

# Was sich wirklich lohnt

Manchmal stellen sich Männer Fragen, die ihnen selbst ein wenig unangenehm sind. Zum Beispiel, ob sich die Frau noch lohnt, mit der man sich auf eine Beziehung eingelassen hat. So eine Frage klingt nach emotionaler Erbsenzählerei, und wer will schon kleinlich sein? Dabei ist gar nicht ausgemacht, dass beim Kassensturz zu viel Soll und zu wenig Haben herauskommt. Vielleicht bemerkt man ja auch (gegen seine eigene Kleinlichkeit), wie toll sie ist, auch wenn man sich immer wieder höllisch über ihre Impuls-Schuhkäufe ärgert. In diesem MATADOR finden Sie hoffentlich viele Geschichten, die sich für Sie lohnen. Und als Bonus gibt es eine DVD, auf der Ihnen Dollhouse-Girl Helena zeigt, was man mit einem gelenkigen Körper anstellen kann. Falls Sie das gerne auch zu Hause hätten: In vielen Fitness-Studios gibt es mittlerweile Kurse für Pole Dance. Vielleicht lohnt es sich, mit Ihrer Frau darüber zu reden. Wir freuen uns über Ihre Reaktionen. Mailen Sie uns an [redaktion@matador-magazin.de](mailto:redaktion@matador-magazin.de)

Peter Praschl



**EXTRA** Helena strippt für Sie. Unsere DVD finden Sie auf Seite 79



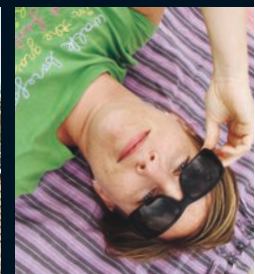
**Stefan Wimmer** ist unser Mann fürs Harte und fürs Zarte. Diesmal: eine Hymne auf den Mann, der weit und breit die beste Wurst macht (S. 116). Und Porträts von Besessenen, die ohne Epo schnell mit dem Rad unterwegs sind (S. 64). Außerdem hat Wimmer einen saukomischen Roman geschrieben: *Der König von Mexiko* (erschienen bei Eichborn)



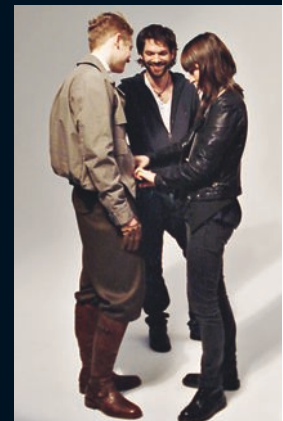
**Tom Wagner** Wenn der Berliner für uns nackte Mädchen fotografiert, weiß er wie jeder anständige Kerl ganz genau, wo er hingucken will. Diesmal allerdings ist ihm das gelegentlich schwergefallen, weil unser Model Emma mit dem Hubschrauber kam. Und auch der sah verschärft aus (ab Seite 30)



**Miriam Stein** ist Autorin in Berlin und lernt oft merkwürdige Menschen kennen – zum Beispiel Gesunde, die im Nebenjob Kranke spielen (S. 94)



**Julia Groß** Unsere Wissens-Redakteurin hat ein Herz für Tiere, vor denen sonst jeder Angst hat. Ihre Geschichte über Weiße Haie finden Sie auf S. 88



**Timothy Barnes** sieht zwar selbst aus wie ein Model, ist aber lieber Fashion-Fotograf. Für MATADOR hat Barnes Schauspieler Matthias Schweighöfer inszeniert – in Mode, die zu dessen neuem Film *Der Rote Baron* passt (S. 104)



Rätsel Weißer Hai: Was treibt der größte Meeresräuber mitten im Pazifik in einem Areal, das Wissenschaftler „Café“ getauft haben?

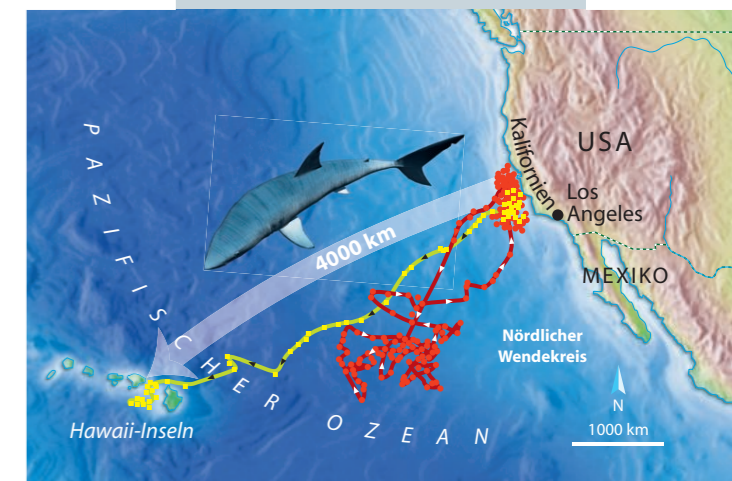
# Die geheimnisvollen JÄGER

**S**hark!“ Salvador Jorgensen, Ökologe an der Stanford-Universität, deutet auf das Wasser knapp zehn Meter hinter dem kleinen Beiboot. Dort, wo ein mit Teppich überzogenes Sperrholz mit der Silhouette eines Seehundes an der Leine vor sich hin dümpelt, steigen im Wasser Blasen und Wellen auf. Langsam ziehen Jorgensens Kollegen Barbara Block und Scot Anderson den Köder näher ans Boot. Ein dunkler, großer Schatten kommt unter der Wasseroberfläche direkt auf sie zu. Plötzlich streckt der Weiße Hai unmittelbar neben dem Boot den spitzen Kopf aus dem Wasser, schwimmt dann um das Boot herum. Die drei Forscher wechseln nur die nötigsten Worte, vermeiden hektische Bewegungen, bei allen ist die Anspannung spürbar. Jorgensen hebt langsam einen Stab mit Metallspitze über die Schulter – und pickst dem Hai bei seiner zweiten Umkreisung zielsicher einen Satellitensender unter die Rückenflosse.

Nur durch eine vielleicht 40 Zentimeter hohe Reling von einem Weißen Hai getrennt zu sein, dessen Länge unter Umständen die des Bootes übertrifft, ist nicht jedermanns Sache. Erst recht nicht bei rauem Herbstwetter, wie es im Oktober auf den Farallon-Inseln gut 40 Kilometer westlich von San Francisco herrscht. Für Sal Jorgensen und seine Kollegen ist es zur Ge-

wohnheit geworden. Wann immer der Wetterdienst Winde unter 15 Knoten vorhersagt, segeln die Forscher hinaus und markieren Weiße Haie. „Rund 120 verschiedene Tiere haben wir in den letzten Jahren erwischt“, sagt Jorgensen. Bei 30 davon hat er den Sender selbst in der Hautoberfläche verankert – zu konzentriert, um Furcht zu empfinden, wie er sagt. Zu viel steht auf dem Spiel: Nur im Herbst kommen die Weißen Haie zu den Farallons, um Robben zu jagen, die dort ihre Jungen zur Welt bringen, nur an einem Bruchteil der Tage ist das Wetter gut genug, um in das kleine Beiboot zu steigen. Und wenn die Wissenschaftler einen Satellitensender versenken, anstatt ihn an einem Hai zu befestigen, sind 4000 Dollar Forschungsgelder ins Wasser gefallen.

**A**lle ein bis zwei Minuten zeichnet das Hightech-Gerät Wassertiefe, Lichteinfall und Temperatur auf. Nach einer programmierten Zeitspanne löst eine chemische Reaktion den Sender aus seiner Verankerung, er treibt an die Wasseroberfläche und übermittelt die Daten über einen Satelliten an die Hopkins Marine Station der Stanford-Universität. „Das hat erst das 21. Jahrhundert möglich gemacht“, sagt die Meeresbiologie-Professorin Barbara Block. „Plötzlich können wir in die Welt der Weißen Haie blicken.“ ▶



**WEISSE HAIE AUF REISEN**  
Etwa 100 Kilometer legen Haie am Tag zurück, wenn sie von der Küste vor San Francisco nach Hawaii oder in die „Café“ getaufte Region auf offener See schwimmen

Und das ist eine unbekannte Welt. Anders als einschlägige Tierdokumentationen und Horrorfilme glauben machen, sind Weiße Haie keine blutrünstigen Monster, sondern extrem geheimnisvolle Lebewesen. Wissenschaftlich gesehen ist der größte Raubfisch der Welt ein beinahe unbeschriebenes Blatt. Durchschnittlich fünf Meter lang und 700 Kilogramm schwer, kommt er in allen gemäßigten Meeresregionen vor, besonders jedoch vor Südafrika, Südastralien und Kalifornien. Wie viele Weiße Haie es gibt: unbekannt. Wo sie sich paaren und wo die Weibchen, die wohl erst mit über zehn Jahren geschlechtsreif werden, die lebendigen Jungen zur Welt bringen: unbekannt. Welches Alter Weiße Haie wirklich erreichen können: unbekannt. Welche Fähigkeiten sie außer einem überragenden Geruchssinn, der Wahrnehmung des Erdmagnetfelds und elektrischen Feldern noch besitzen: unbekannt. Mit einem perfekt an die Jagd angepassten, stromlinienförmigen Körper und mit bis zu 3000 messerscharfen Zähnen kann ihnen außer dem Menschen kaum ein Lebewesen gefährlich werden. Noch nie hat ein Weißer Hai in Gefangenschaft überlebt. Das Monterey Bay Aquarium hält den Rekord mit 198 Tagen – dann wurde das Tier vorsichtshalber freigelassen.

Lange war man sicher, dass Weiße Haie in Küstennähe leben. Ein Glaube, mit dem die ersten Satellitensender-Studien ausräumten: „Weiße Haie wandern – oft, weit und hoch organisiert“, sagt Sal Jorgensen. Doch was Wissenschaftler bis jetzt gesammelt haben, sind bestenfalls Momentaufnahmen: Ein „Tipfin“ getaufter, männlicher Weißer Hai schwamm 2002 von San Francisco in 40 Tagen 3800 Kilometer nach Hawaii und kehrte nach vier Monaten wieder zurück. Ein anderes Tier erwischte Forscher 2005 bei einem Trip von Südafrika nach Westaustralien und zurück. Stets dieselben männlichen Weißen Haie tauchen jedes Jahr zwischen September und Februar vor den Farallon-Inseln auf, während Weibchen nur alle zwei Jahre zu Besuch kommen. Im Frühling verschwinden sämtliche Tiere wieder. Wohin? Die Puzzleteile ergeben kein Bild.

Es ist nicht nur wissenschaftliche Neugier, die die Erforschung der grauweißen Jäger antreibt. „Nur mit mehr Daten über Lebensweise und -orte können wir Schutzgebiete schaffen“, sagt der Haiforscher Pete Klimley von der University of California in Davis. Und Schutz haben nicht nur Weiße Haie, sondern alle größeren Hai-Spezies nötig. „Wir sehen bei allen Arten und in allen Regionen einen massiven Rückgang der Bestände“, sagt Julia Baum vom Scripps-Institut für Ozeanografie in San Diego. Der Grund: kommerzieller Fischfang. Die Welternährungsorganisation schätzt die Menge der gefangenen Haie auf mehr als 800.000 Tonnen pro Jahr. Womöglich noch einmal die gleiche Menge entfällt auf Beifang und illegale Fischerei. Die Nachfrage nach Haifischflossensuppe ist so hoch wie nie zuvor. Das Gericht, dem die geschmacklosen Flossen allein für die Textur zugegeben werden, gilt in Asien als Statussymbol. Eine Portion kostet bis zu 100 Dollar.

Der Verlust dieser Raubtiere an der Spitze der Nahrungskette löst eine Kettenreaktion aus“, sagt Julia Baum. Zum Beispiel an der Küste des US-Bundesstaats North Carolina: Dort fraßen große Arten wie der Tiger-, Hammer-, Mako- oder der Weiße Hai kleinere Fische wie Rochen, die sich ihrerseits von Muscheln ernähren. „Seit Anfang der 80er Jahre haben sich die Rochen explosionsartig vermehrt. Mit dem Ergebnis, dass die jahrhundertealte Jakobsmuschel-Fangindustrie 2004 ihren Betrieb einstellte“, konstatiert Baum.

Weiße Haie sterben vor allem als Beifang oder als Opfer von Trophäenjägern. Liebhaber zahlen für ein Paar Kiefer 20.000 bis 50.000 Dollar, und bis zu 800 Dollar für einen einzelnen Zahn. Der Bestand im Nordatlantik soll deshalb in den vergangenen 15 Jahren um 79 Prozent abgenommen haben.

## Der Bestand an Weißen Haien im Nordwestatlantik hat in den vergangenen 15 Jahren offenbar um 79 Prozent abgenommen

Doch jetzt sind die Forscher den fehlenden Puzzleteilen für sinnvolle Schutzmaßnahmen so nah wie nie zuvor. Denn mehr als 100 Weiße Haie, die Salvador Jorgensen und seine Kollegen im Rahmen des TOPP-Projekts (Tagging of Pacific Predators: Markierung von Raubfischen im Pazifik) mit Sendern versehen hatten, lieferten erstaunliche Daten: Ein Teil der Tiere begab sich nach dem Robbenfressstopp vor San Francisco schnurstracks für mehrere Monate nach Hawaii. Das klar in Tag- und Nachtaktivitäten unterteilte Tauchprofil deutet darauf hin, dass die Haie vor Hawaii jagen. Sie folgen offenbar den Bewegungen ihrer Beute, wechseln zwischen seichteren Küstengewässern tagsüber und dem offenen Meer nachts.

Die anderen markierten Haie dagegen schwammen zu einem etwa 1000 Mal 1000 Kilometer großen Gebiet im offenen Meer, 2500 Kilometer westlich vom Festland. Die Region hat seltsamerweise nichts Besonderes zu bieten: Sie ist eher fischarm, besitzt keine geologischen Auffälligkeiten. Der Ozean ist dort mehrere Tausend Meter tief. „Wir haben die Gegend das White Shark Café getauft“, meint Sal Jorgensen. „Ein absichtlich vager Ausdruck, weil wir nicht wissen, was sie dort tun. In ein Café geht man zum Essen und Trinken, aber auch zum Sehen und Gesehenwerden.“ Nach einigen Monaten kehren die Raubfische wieder nach Kalifornien zurück. „Ich denke, dass 80 Prozent der Weißen Haie aus dem Nordostpazifik das Café aufsuchen“, sagt Jorgensen.

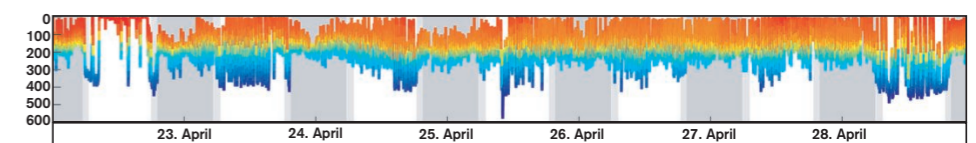
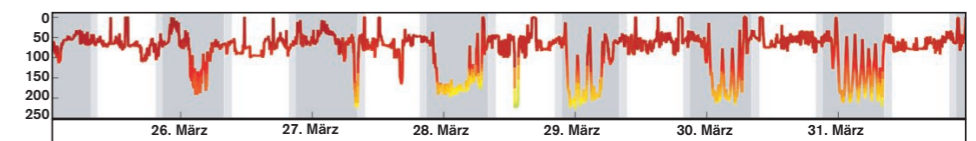
Dort verhalten sie sich extrem auffällig: Sie tauchen von der Oberfläche 300, manchmal sogar mehr als 500 Meter tief. Und zwar alle zehn Minuten. „Das ist ein extrem teures, also energieverbrauchendes Verhalten für den Hai“, erklärt Jorgensen. „Seitdem wir das entdeckt haben, fragen wir uns nur noch – mein Gott, was geht da bloß vor?“

Haben die Forscher mit dem Café etwa endlich den Paarungsort der Weißen Haie gefunden? Bei Blauflossen-Thunfischen gehören vertikale Bewegungen zum Balzverhalten. Dagegen spricht, dass auch nicht geschlechtsreife Haie die Region aufsuchen. Für eine Kinderstube ist das Café sehr weit von den bekannten Jagdgründen entfernt, die Anwesenheit von Männchen würde zudem eine Gefahr für Babyhaie bedeuten. „Ich halte das Tauchen für ein Suchmuster nach Geruchspuren einer Beute, die wir noch nicht kennen“, meint Pete Klimley. Aber welche Tiere könnten der Wissenschaft ausgerechnet hier entgangen sein? Für welche Beute lohnt es sich, 100 Mal hintereinander auf- und abzutauschen?

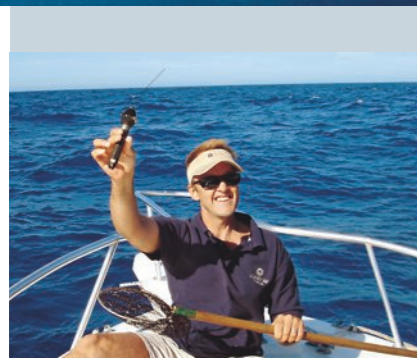
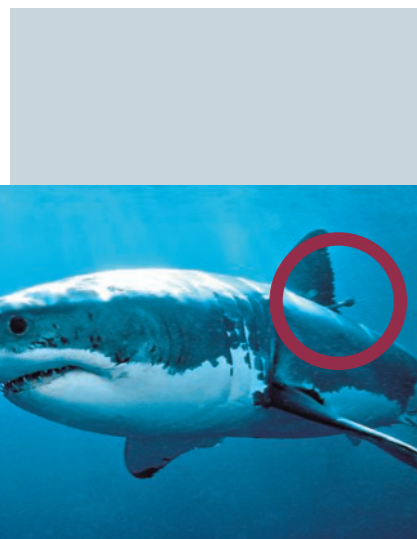
„Wir wollen hinfahren und nachsehen“, sagt Sal Jorgensen. „Wenn wir die Finanzierung zusammenkriegten, schon im Frühsommer 2009.“ Dann könnte sich ein ganz neues Fenster in die Welt der Weißen Haie öffnen: „Wir würden zum Beispiel nach Weibchen mit frischen Wunden Ausschau halten, denn wir wissen, dass die Männchen sie bei der Paarung beißen. Wir könnten sogar einzelne Haie mit so genannten Crittercams, kleinen Kameras, versehen, um nachzuschauen, was sie da tun.“ Hai-TV im Hai-Café: Man darf gespannt sein, was die geheimnisvollen Jäger dabei preisgeben – oder ob sie uns nur wieder vor neue Rätsel stellen.



**RÄTSELHAFTER WANDERER**  
Mit Kameras ausgerüstete Haie sollen den Wissenschaftlern verraten, was es mit dem „Café“ und dem seltsamen Verhalten der Räuber dort auf sich hat



**EXTREM-TAUCHMARATHON**  
Tauchprofile zweier Haie bei Hawaii (oben) und im „Café“ (unten). Nächte sind jeweils grau schraffiert. Der Hai im „Café“ taucht bis zu 96 Mal am Tag auf 300 Meter und tiefer



**SIGNALE VIA SATELLIT**  
Ein Mitarbeiter des Monterey Bay Aquariums mit einem Sender, der Wassertemperatur, Lichteinfall und Tauchtiefe des Weißen Hais (oben) aufzeichnet

Fotos: Mick McMurray/SeaPics.com, Monterey Bay Aquarium, Marc Cavardine/Naturepic.com • Grafiken: Quelle: Weng et al., 2007 Mar Biol Vol 152 Nr. 4